

DER KNOCKOUT

VON

HANS BREITENSTRÄTER

Es hat wohl noch keinen Boxer gegeben, der eine längere Reihe von Jahren in seinem Berufe gestanden hat und die Bitternisse einer Niederlage nicht kennen lernte. Man kann nicht immer siegen, und eines Tages kommt der Ueberwinder doch. Kommt er nicht als Besserer, als größerer Künstler, als Stärkerer, so kommt er als Jüngerer, und seine Jugend ist es dann, die die Entscheidung bringt.

So haben auch Boxer den Knockout kennen gelernt, die in der Geschichte des Faustkampfes als bedeutendste Kämpfer ihrer Zeit vermerkt werden. So wurde Corbett, der berühmte „Gentleman-Jim“, von dem Wunderboxer Fitzsimmons geschlagen, Fitzsimmons mußte die Ueberlegenheit des riesenstarken James J. anerkennen, und dieser, kaum jemals besiegt, ging am 4. Juli 1910 in Reno (Nevada) vor dem Neger Jack Johnson in die Knie, der ihn in fünfzehn furchtbaren Runden völlig zermürbte.

Wenn ein Laie vom Knockout hört, so denkt er meistens, es handele sich um einen Schlag, der den davon Betroffenen in völlige Bewußtlosigkeit versetzt und ihn vielleicht gar ernstlich verletzt. Daß er mit erheblichen Schmerzen verbunden ist, steht für die Nicht-Sachverständigen außer jedem Zweifel.

Jede dieser Voraussetzungen ist jedoch irrig. Der Boxer, der den Knockout erleidet, kann für den Augenblick bewußtlos sein, er kann aber auch ebensogut dergartig zermürbt sein, daß ihm lediglich die Entschlußkraft fehlt, wieder aufzustehen und den Kampf fortzusetzen. Am Boden liegend, hört er vielleicht den Ringrichter zählen: „Eins — zwei — drei —“, er weiß, daß er bei dem Worte „neun!“ aufstehen und den Kampf wieder aufnehmen muß, will er nicht seine Rekordliste mit dem fatalen „K. O.“ geschmückt sehen. Der Schädel brummt ihm; tausend Lichter kreisen vor seinen Augen; er hört das Zählen des Unparteiischen, wie er das Schreien der Zuschauer, die Aufmunterung durch seine Sekundanten, die Zurufe seiner Anhänger vernimmt. Aber all' dies vereinigt sich vor seinen Ohren zu einem dumpfen Brausen, ohne den Weg in das Gehirnzentrum zu finden, das den Befehl zum Aufstehn erteilt, und ehe er so recht erfaßt hat, was um ihn herum geschieht, ist das tragische „Aus!“ aus dem Munde des Ringrichters ertönt, und die Helfer eilen herbei, den Besiegten auf seinen Stuhl zu schleppen.

All' das ist reine Nervensache, und es ist durchaus zutreffend, daß in einem Kampfe zweier gleichwertiger Boxer derjenige gewinnt, der die stärkeren Nerven besitzt. Tunney hatte bessere Nerven als der während dreier Jahre fast untätige Dempsey, und die Tatsache, daß Dempsey nach seiner unerwarteten Niederlage durch den jüngeren Gegner einen Nervenzusammenbruch erlitt, scheint das hier Gesagte zu beweisen.

Was ist nun ein Knockout-Schlag eigentlich? Das ist eine Frage, die wohl an jeden Boxer schon einmal gerichtet worden ist. Viele Leute sind der Meinung, es sei der berühmte Schlag gegen die Schläfe, mit dem Karl May's Old Shatterhand jeden Gegner nach Belieben zu Boden streckte. Der Boxer, der einen entscheidenden Treffer landen will, wird in den meisten Fällen die Kinnspitze des Gegners zu treffen suchen, denn ein harter Schlag auf diese Stelle ruft momentane Blutleere im Gehirn und vorübergehende Bewußtlosigkeit hervor. Ein Hieb auf die Halsschlagader oder den Kinnwinkel unterhalb des Ohres kann einen Mann gleichfalls im Augenblick außer Gefecht setzen. In beiden Fällen wird der Getroffene kaum eine Schmerzempfindung haben. Etwas anderes ist es mit einem Schlag auf den Solarplexus, auf die Magengrube, wie der Laie sagen würde. Wenn ich nicht irre, hat der ehemalige Schwergewichtsweltmeister Fitzsimmons diesen Schlag erfunden, dessen fatale Wirkung darin besteht, daß der ganze Atmungsapparat für kurze Zeit gelähmt wird, und zwar für gewöhnlich unter heftigen Schmerzerscheinungen.